

PEK Dokumentation

Generalvikar Dr. Stefan Heße

Predigt beim 40-jährigen Priesterjubiläum von Monsignore Josef Brans

Liebe Schwestern und Brüder,
lieber Josef,

als wir vor Kurzem über den heutigen Gottesdienst und die Festpredigt zu Deinem Priesterjubiläum sprachen, meintest Du ganz einfach: „Keine Lobeshymnen, bitte. Mach es doch so: In Köln ist parallel der Eucharistische Kongress, sprich über die Eucharistie und lass es dabei bewenden“.

Also gut, ich will es gerne versuchen.

Es gehört ja wirklich zusammen: Der Eucharistische Kongress, also das Fest im Glauben, das wir jetzt in Köln feiern rund um die Eucharistie mit vielen Gottesdiensten, Predigten, aber auch mit einem wissenschaftlichen Forum, mit Konzerten, einer grandiosen Ausstellung im Kolumba-Museum unseres Bistums, mit Filmen, Vorträgen, aber auch vielen gemeinsamen Feiern, wie dem Jugendfestival heute Abend, dem Familientag morgen und dem großen Abschlussgottesdienst am Sonntag im Rhein-Energie-Stadion - es gehört zusammen: Dieses Fest im Glauben rund um die Eucharistie und Dein 40-jähriges Priesterjubiläum, das wir heute auf den Tag genau miteinander feiern können.

Bei der Priesterweihe vor 40 Jahren hast Du von Kardinal Höffner im Kölner Dom den Kelch und die Hostienschale überreicht bekommen und seitdem sind sie – wenn man das so sagen darf – Dein tägliches Handwerkszeug.

40 Jahre lang, jeweils 365 Tage, das macht insgesamt 14.600 Tage. Das macht, wenn man grundsätzlich davon ausgeht, dass ein Priester in aller Regel jeden Tag die Heilige Messe feiert, 14.600 Eucharistiefeiern. Und wie viele Tage gibt es, an denen ein Geistlicher mehrfach die Heilige Messe feiert – sonntags oder wegen einer Beerdigung oder eines Brautamtes.

Vielleicht kommen Dir und Ihnen heute die ein oder andere besondere Eucharistiefeier wieder in den Sinn:

So manche Messfeier in der Ausbildung in Bonn und Köln (in einer sehr bewegten Studienzeit Ende der sechziger, Anfang der siebziger Jahre), die Messe zur Weihe

in unserem Dom, Deine erste hl. Messe, die Primiz am Pfingstfest 1973 in der Heimat, Gottesdienste als Kaplan in St. Martinus, als Jugendseelsorger, als Pfarrer und Dechant, feierliche Einführungen oder Verabschiedungen, die Exequien für die eigenen Eltern, nahe Verwandte und Bekannte, Freunde, das Brautamt für dieses oder jenes Paar, Festgottesdienste zur Silber- oder Goldhochzeit, Messen mit Kindern und Jugendlichen in der Ferienfreizeit, Gottesdienste im Freien an Fronleichnam, die Heilige Messe in der kleinen Kapelle des Kaarster Hospizes, wo Du jetzt lebst oder vielleicht auch der ein oder andere ganz schlichte Werktagsgottesdienst...

Egal, ob die Kirchen voll oder leer waren – ganz gleich, ob die Gestaltung feierlich oder sehr schlicht war, einerlei, ob viele Priester, vielleicht sogar ein Bischof dabei waren oder ob es seinerzeit der junge Kaplan Josef Brans war. Wer auch immer die Heilige Messe feiert und wie sie nun auch konkret gestaltet sein mag oder an welchem Ort, ob in der schönsten Kathedrale oder in der kleinsten Dorfkirche – es geschieht immer ein und dasselbe: Es geht um die **zentrale** Feier der Kirche, um die Eucharistie, um die Heilige Messe. Papst Johannes Paul II. hat 2003 seine Enzyklika *Ecclesia de Eucharistia* begonnen mit dem Satz: „Die Kirche lebt von der Eucharistie“. Ohne Eucharistie keine Kirche!

Es hat sich eingebürgert, dass wir mit dem griechischen Wort von der **Eucharistiefeier** sprechen. Eucharistia, das ist die Danksagung. Wer Eucharistie feiern kann, der weiß, dass er das Allermeiste in seinem Leben nicht seinen eigenen Fähigkeiten oder seinen Leistungen zuzuschreiben hat, sondern dass er es einem Höheren verdankt, dem Allerhöchsten.

Wer Eucharistie feiern kann, der braucht sich gar nicht erst wie ein Prometheus aufzuspielen, wie ein Übermensch. Wer wirklich Eucharistie feiern kann, der ist sich nicht zu bescheiden, am Beginn der Heiligen Messe seine Schuld einzugestehen und das „Ich bekenne“ sowie „Herr, erbarme Dich“ zu beten, der kann zur Eucharistie die kleinen Bruchstücke seines Lebens mitbringen und sich in den Brotstücken in die Hostienschale und auf den Altar legen lassen. Sie sind nichts anderes als Ausdruck unseres menschlichen Lebens. Wir brauchen, ja wir können hier gar nicht den „dicken Wellem“ heraushängen lassen, sondern wir kommen mit dem Wenigen, mit dem Bescheidenen, mit dem Kleinen, ja wir kommen manchmal mit leeren Händen zur Eucharistie – und Gott sei Dank gibt es diese Eucharistie, zu der wir in genau dieser Weise kommen können - im Gegensatz zu den vielen anderen Orten und Veranstaltungen unserer Welt, wo nur die eine Chance haben, die blitzblank erscheinen, in jeder Hinsicht tadellos und stets modisch gestylt.

Eucharistie als Danksagung, das hat uns einer vorgemacht, nämlich Jesus Christus selbst, der sich ganz seinem Vater verdankt. Und genau deswegen, weil er alles vom Vater her hatte, hat er nichts für sich selber behalten, sondern war in der La-

ge, beim letzten Abendmahl sich selber weiterzureichen, sich den Menschen zu verschenken: „Das ist mein Leib, das ist mein Blut für Euch“.

Das geöffnete Herz am Kreuz, das uns das heutige Herz Jesu-Fest vor Augen stellt, ist Zeichen dieser unendlichen Liebe, die alles verschenkt und weiterschenkt, um unseretwillen. Diese Hingabe bleibt lebendig, auch nach dem Tod Jesu am Kreuz. Sie bleibt Wirklichkeit, wenn der auferstandene Christus (immer noch mit seinen offenen Wunden) mit seinen Jüngern wieder und wieder Mahl hält, am Ufer des Sees, hinter verschlossenen Türen oder auf dem Weg nach Emmaus. Dieser Weg nach Emmaus geht sozusagen wie eine Prozession durch die ganze Weltgeschichte bis zum Ende der Zeiten immer weiter.

Wenn wir heute Eucharistie feiern, dann gilt es, in diese Danksagung Jesu Christi, die er dem Vater bringt, immer mehr hineinzufinden. Die einzigartige Eucharistia Jesu will uns zu unserer persönlichen Danksagung gegenüber dem Vater führen. All die Vorträge, Veranstaltungen, Gottesdienste und Predigten in Köln jetzt am Eucharistischen Kongress haben kein anderes Ziel als dieses, dass wir uns immer mehr Gott dem Vater verdanken, wie Jesu Christus uns das vorgelebt hat. Wer Eucharistie feiert, legt die Zwänge des Alltags ab, unterbricht die Zeit und tritt in einen zweckfreien Raum ein; er lässt sich verwandeln und kehrt verändert in seinen Lebensrhythmus zurück.

Liebe Schwestern und Brüder, ich glaube, das ist nicht nur unsere eigene Aufgabe, das ist nicht nur die geistliche Herausforderung, vor der wir persönlich ein Leben lang stehen, sondern das ist eigentlich auch die befreiende Sendung, die wir in die Welt und zu unseren Mitmenschen bringen können.

Die Eucharistiefeier bezeichnen wir auch als **Messe** nach dem lateinischen Verabschiedungsgruß „Ite missa est“ „ Geht, Ihr seid geschickt, Ihr seid gesandt“. Das ist unsere Mission, dass wir einen Beitrag dazu leisten, dass die Verkrampfungen, mit denen unzählige Menschen zu kämpfen haben, gelöst werden, dass Menschen befreit werden, zu der Freiheit der Kinder Gottes, von der wir so gerne sprechen. Ich glaube, das ist diese Freiheit, die wir Christen genau darin finden, dass wir uns IHM verdanken dürfen.

Lieber Josef, Du hast mir erzählt, dass Deine eigene Krankheit, die ja just nach Deinem Abschied als Pfarrer hier in Kaarst aufgetreten ist, Dich und Deinen priesterlichen Dienst noch einmal sehr verändert hat. Es gehörte immer für Dich zu den wichtigsten Aufgaben als Priester, an der Seite der Kranken und Sterbenden zu stehen. Unzählige Menschen hast Du im Laufe Deines Dienstes besucht. Aber Du hast mir auch gesagt, dass Du heute ganz anders, in einem viel tieferen Sinn zu den alten, kranken und sterbenden Menschen gehen kannst. Vielleicht ist es genau diese Freiheit der Kinder Gottes, die Du jetzt in einem tieferen Sinn erfahren

darfst, von denen Du durch Dein eigenes Lebenszeugnis anderen Menschen weitergeben kannst.

Brüder und Schwestern, für Msgr. Brans ist bei weitem nicht nur die bange Frage, ob er in zehn Jahren sein Goldenes Priesterjubiläum erleben wird, Grund für das heutige Fest, sondern der Wunsch, dass Menschen zusammenkommen, dass sich Gemeinde bildet. Dies ist eine zentrale Aufgabe des priesterlichen Dienstes, der nicht spalten, sondern zusammenführen soll.

Wenn wir Eucharistie feiern, dann sagen wir hier in unseren Breiten manchmal ganz schlicht und einfach „Jetzt ist Kirche“. Hinter diesen schlichten Worten steckt eine tiefe Wahrheit: Wer Eucharistie feiert, wer Messe feiert, der bildet **Kirche**, der wird selber Teil der Kirche und der trägt dazu bei, dass das Miteinander der Christen vertieft wird. Wenn wir den Leib Christi empfangen, die heilige Kommunion, dann werden wir selber zum Leib Christi. Dann geschieht *communio*, Gemeinschaft – mit Gott und untereinander. Viele, die heute dabei sind, durften das mit Dir und durch Dich vermittelt in den vergangenen 40 Jahren erfahren, nicht zuletzt in der *vita communis* in Kaarst und einer *mensa communis* im Vorster Pfarrhaus, die viele „Deiner“ Praktikanten, Diakone und Kapläne mit Dir erleben konnten.

Liebe Brüder und Schwestern, es sollte keine Lobeshymne werden, das hast Du so gewünscht. Die Eucharistie ist unser Lebens-Dank an Gott, und damit auch der Dank für 40 Priesterjahre; sie ist unsere Mission, unsere Sendung zugunsten unserer Zeitgenossen. Ohne sie könnten wir gar nicht Kirche sein. Ohne sie könntest Du nicht Priester sein; sie ist Deine Mission und Dein Lebens-Dank an diesem Festtag und auch an jedem weiteren, auch schlichten Werktag, der Dir und uns noch geschenkt wird.